Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 41. Regensburg, am 7. November 1837.

I. Original-Abhandlungen.

1. *Ganz anspruchsloser Versuch, das Links- und Rechtswinden der rankenden Pflanzen zu erklären*; von Dr. Brunner in Bern.

Bekanntlich haben sich die Physiologen von jeher bemüht, die so auffallende Beständigkeit, womit unter den kletternden Gewächsen die einen sich von der Rechten zur Linken, die andern umgekehrt wenden, aus gewissen äussern Einflüssen zu erklären. Es wäre zu umständlich, alle Hypothesen, welche in frühern und spätern Zeiten hierüber geschmiedet wurden, zu durchgehen, indem ohnehin die wenigsten einige faktische Grundlagen besitzen, also reiner Spekulation angehören.

Mohl (Preisschrift über das Ranken der Gewächse pag. 124.) durchgeht die hauptsächlichsten davon, gesteht aber am Ende, sich die Sache gar nicht erklären zu können und hält es für gerathener, lieber seine Unwissenheit geradezu einzugestehen, als Hypothese auf Hypothese ohne Nutzen für die Wissenschaft zu häufen.

Eben diese Meinung scheint auch DeCandolle (Organographie vol. I. pag. 156 — 57) zu

theilen, indem er überdiess noch Wollaston's Vorschlag heraushebt, um der Sache näher auf den Grund zu kommen (ob nämlich die Sonne auf ihre Richtung irgend einen Einfluss habe?) sollten vergleichende Versuche mit *denselben* Speciebus in Europa und irgend einer aussertropischen antarktischen Gegend der Erdkugel, z. B. dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Botany Bay, Chili u. dgl. angestellt und genau beobachtet werden, welche Art hier und dort sich links oder aber rechts winde.

Doch bis dahin aber (und vielleicht noch lange?) bleibt unsere Neugierde unbefriedigt und mit ihr der dem Menschen angeborne Drang, die Erscheinungen der ihn umgebenden Natur auf seine Weise zu deuten. Solche Erklärungen aber schaden nur insofern, als sie sich auf erdichtete oder irrig aufgefasste Thatsachen stützen und falsche Eigenliebe sich ins Spiel mischt, um einer einmal ausgesprochenen Ansicht, aller Evidenz zuwider, dennoch Eingang verschaffen zu wollen. Vielleicht nicht glücklicher als meine Vorgänger, jedoch bereit, jeder beglaubigten und überwiegenden Thatsache zu weichen und nicht aus astralischen Einflüssen, sondern aus der Natur des Gewächses und der Eigenthümlichkeit seiner Lebenskraft selbst schöpfend, wage auch ich eine Erklärungsweise dieses sonderbaren Phänomens, vorausgesetzt nämlich, dass es mit der Beständigkeit desselben seine vollkommene Richtigkeit habe.

So weit ich selbst zu bemerken Gelegenheit

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0266-1

gefunden und nach Allem, was ich von andern Beobachtern (besonders Gärtnern) erfahren konnte, winden sich *bei weitem die meisten* Schling-Gewächse von der Rechten zur Linken. Zugegeben nun, es liege in der Fiber jeder gewundenen Pflanze die hiezu erforderliche Anlage bereits vorhanden, so frägt es sich jetzt bloss noch, wodurch diese Richtung ertheilt werde? Den hauptsächlichsten belebendsten Reiz übt auf alle Gewächse das Licht aus. Nach ihm wenden sich alle Pflanzen hin. So wie es aber Thiere gibt, deren Empfänglichkeit für die Eindrücke von aussen sehr verschieden lebhaft ist, ebenso lässt sich auch dasselbe von den Gewächsen annehmen, und obgleich unter den Sinnpflanzen die allermeisten der sogenannten reizbaren Blätter anzutreffen sind, gibt es dagegen in vielen andern Familien einzelne Arten, deren Staubfäden und Griffel ähnliche Erscheinungen darbieten, ohne dass andere Arten (vielleicht des nämlichen Geschlechtes) die mindeste Empfänglichkeit ihrer Geschlechtsorgane gegen äussere mechanische oder anorganisch-chemische Reize verriethen. Steht doch *Hedysarum gyrans* bis jetzt als sich von selbst bewegendes Gewächs unter den zahlreichen Arten seiner Zunft ganz allein da! Einige Blumen beendigen ihr Befruchtungsgeschäft in wenigen Stunden, einige kaum in mehreren Tagen, einige bedürfen dazu des Einflusses der Sonnenstrahlen (z. B. die *Hibiscus*-Arten), andere scheinen (bei uns wenig-

stens) gerade die Abendzeit zu lieben (z. B. die *Oenotheren)*, sed amor omnibus idem.

Gibt es also einen verschiedenen Grad der Reizbarkeit in den Gewächsen, so wird dieses wohl nächst den Geschlechtsorganen am fühlbarsten in denjenigen Theilen seyn, welche des grössten Säftezuflusses sich erfreuen. In der Periode des Wachsthums sind es unstreitig die Spitzen der Zweige. Sie, welche, nach Aufsaugung des erfrischenden Nachtthaues durch die Poren der Blätter, Stengel und Wurzeln, am frühen Morgen strotzen von Säften und Ueppigkeit, empfinden den Reiz des Sonnenlichts gewiss lebhafter denn ältere verhärtetere Theile derselben Pflanze, als Stamm, holzige Aeste, ältere Blätter u. s. w. Aber auch unter ihnen ist ganz zuverlässig die Reizbarkeit von höchst verschiedener Stärke. Während nun Gewächse mit Spiralfasern, die zum gerade gesenkten Wuchse bestimmt sind, der Zenithal richtig folgen und bloss mehr Zweige nach derjenigen Seite aussenden, von wo sie das meiste Sonnenlicht trifft (und ihre Zahl ist bei weitem die grösste), gibt es andere zum Spiralbaue bestimmte Grwächse, welchen, wofern sie nur sich an andere Gegenstände stützen können, die Wahl bleibt, entweder nach Morgen oder nach Abend hin sich zu wenden, bis sie eine Stütze finden, welche dann ihrem künftigen Wachsthum eine ebenso bestimmte Richtung ertheilt, als ein Erzieher seinem Zögling.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0268-3

B. C.

A.

Gesetzt nun eine Pflanze A. stehe in gleicher Entfernung von zwei vorwärts nach Mittag zu befindlichen Stützen. Schwach und unschlüssig wird ihr kaum dem Samen entkeimter Stengel an der Erde hinkriechen. Er wird aber in den Zwischenraum zwischen B. und C. seine Saugspitzen ausrecken, indem weder die Morgensonne links von B. noch die Abendsonne rechts von C. hinlängliche Kraft hat, um dieselben mehr nach Osten oder Westen hin zu bestimmen. Zudem darf man nicht ausser Acht lassen, 1) dass zwischen den Wendezirkeln, wo bei weitem die meisten Rankgewächse und Schlingpflanzen vorkommen, die Geradeaufsteigung der Sonne eine ganz andere ist als bei uns in den längsten Sommertagen, und sich vielmehr derjenigen der Aequinoktialzeiten nähert, von welchen sie aber durch den hohen Bogen wesentlich abweicht, und 2) dass auch in unsern Breiten die meisten Gewächse in einer Jahreszeit keimen, wo noch keine grosse Rückwärts-Bescheinung der Sonne statt hat.

Diesemnach wird nun auch die Verlängerung der jungen Zweige so ziemlich allgemein in die Richtung des Himmelsbogens zwischen B. und C. fallen oder bei uns zwischen die Stunden von 9 Uhr Vormittags und 3 Uhr Nachmittags.

Besitzt nun die Pflanze *hohe* Reizbarkeit, so wird sie den frühen Strahlen der Sonne *vor* ihrem Durchgange durch den Meridian sich zuwenden und

links eine Stütze suchen, bedarf dagegen eine unempfindlichere Faser eines längern Einflusses auf das Gewächs, um es zu irgend einer Richtung zu bestimmen, dann wird sich die Pflanze *rechts* wenden.

So weit meine Erklärungsart einer übrigens noch lange nicht genug erläuterten Erscheinung in der Pflanzenwelt. Ist sie unhaltbar, so hat sie doch wenigstens das für sich, die belebte Natur weder zur Magnetnadel noch zum Astrolabium gemacht und in dem Quell selbst geschöpft zu haben, aus welchem, nach meiner innigsten Ueberzeugung, alle Phänomene der organischen Thätigkeit, so unbekannt ihr inneres Wesen auch ist, am Ende immer und ewig herzuleiten sind.

2. *Etwas über den Bau gelappter Blätter;* von Demselben.

Einige Naturforscher haben zu verschiedenen Zeiten die Ansicht geäussert, es rühre der eingeschnittene Bau der Blätter von mangelhafter Nahrung her. Um sich aber von der Unrichtigkeit ihrer Behauptung zu überzeugen, belieben dieselben nur den jetzt in unsern Lustgärten ganz gemeinen nordamerikanischen Strauch *Symphoricarpos leucocarpos* zu besehen. Dieses zierliche Gewächs treibt gewöhnlich im Frühjahr aus der Wurzel senkrechte Wasserlohden mit Blättern, welche zwar viermal breiter sind, als diejenigen der vorjährigen blüthentragenden Zweige, aber fast dem Eichenblatte ähnliche Einschnitte zeigen. Ist diess Verkümmerung? Wohl keineswegs, sondern wohl eher ein noch

links eine Stütze suchen, bedarf dagegen eine unempfindlichere Faser eines längern Einflusses auf das Gewächs, um es zu irgend einer Richtung zu bestimmen, dann wird sich die Pflanze *rechts* wenden.

So weit meine Erklärungsart einer übrigens noch lange nicht genug erläuterten Erscheinung in der Pflanzenwelt. Ist sie unhaltbar, so hat sie doch wenigstens das für sich, die belebte Natur weder zur Magnetnadel noch zum Astrolabium gemacht und in dem Quell selbst geschöpft zu haben, aus welchem, nach meiner innigsten Ueberzeugung, alle Phänomene der organischen Thätigkeit, so unbekannt ihr inneres Wesen auch ist, am Ende immer und ewig herzuleiten sind.

2. *Etwas über den Bau gelappter Blätter;* von Demselben.

Einige Naturforscher haben zu verschiedenen Zeiten die Ansicht geäussert, es rühre der eingeschnittene Bau der Blätter von mangelhafter Nahrung her. Um sich aber von der Unrichtigkeit ihrer Behauptung zu überzeugen, belieben dieselben nur den jetzt in unsern Lustgärten ganz gemeinen nordamerikanischen Strauch *Symphoricarpos leucocarpos* zu besehen. Dieses zierliche Gewächs treibt gewöhnlich im Frühjahr aus der Wurzel senkrechte Wasserlohden mit Blättern, welche zwar viermal breiter sind, als diejenigen der vorjährigen blüthentragenden Zweige, aber fast dem Eichenblatte ähnliche Einschnitte zeigen. Ist diess Verkümmerung? Wohl keineswegs, sondern wohl eher ein noch

nicht gehörig eingetretenes Gleichgewicht zwischen Entwicklung des Zellengewebes und der die Rippen bildenden Spiralgefässe, wobei der Zweig noch auf ein Jahr lang, aus lauter Ueppigkeit, nicht aber aus Kraftmangel unfähig bleibt, Blumen und Früchte zu tragen.

Das Gegentheil aber liesse sich aber auch bei den Eichen darstellen, deren jüngste Blätter bei weitem weniger eingeschnitten sind, als in den erwachsenen. Hier ist die Pflanze noch unvollkommen, weil das ihrer Natur entsprechende Missverhältniss zwischen Zellgewebe und Spiralgefässausbildung noch nicht eingetreten. Warum aber bei dem einen Ebenmaas, bei dem andern Ueberwiegen zur Vollkommenheit des Gewächses gehöre?

Quod nescimus! aber so lehrt es doch der Augenschein.

II. Correspondenz.

Ew. Wohlgeborn waren schon seit mehreren Jahren so gütig, an unserem, wenn auch beschränkten, botanischen Wirken freundlichen Antheil zu nehmen und würdigten schon früher einmal eine schriftliche Mittheilung unserer damals in Gesellschaft des Hochw. Hrn. Prälaten unternommenen Excursion einer nachsichtsvollen Aufnahme, so dass ich es nun wage, Ihnen abermals eine Excursions-Beschreibung zuzusenden. Ich hatte mir nämlich längst vorgenommen, mein Heimathland in botanischer Hinsicht recognoscirend zu durchreisen, und dazu die Ferien 1836 bestimmt. Ich wanderte also

nicht gehörig eingetretenes Gleichgewicht zwischen Entwicklung des Zellengewebes und der die Rippen bildenden Spiralgefässe, wobei der Zweig noch auf ein Jahr lang, aus lauter Ueppigkeit, nicht aber aus Kraftmangel unfähig bleibt, Blumen und Früchte zu tragen.

Das Gegentheil aber liesse sich aber auch bei den Eichen darstellen, deren jüngste Blätter bei weitem weniger eingeschnitten sind, als in den erwachsenen. Hier ist die Pflanze noch unvollkommen, weil das ihrer Natur entsprechende Missverhältniss zwischen Zellgewebe und Spiralgefässausbildung noch nicht eingetreten. Warum aber bei dem einen Ebenmaas, bei dem andern Ueberwiegen zur Vollkommenheit des Gewächses gehöre?

Quod nescimus! aber so lehrt es doch der Augenschein.

II. Correspondenz.

Ew. Wohlgeborn waren schon seit mehreren Jahren so gütig, an unserem, wenn auch beschränkten, botanischen Wirken freundlichen Antheil zu nehmen und würdigten schon früher einmal eine schriftliche Mittheilung unserer damals in Gesellschaft des Hochw. Hrn. Prälaten unternommenen Excursion einer nachsichtsvollen Aufnahme, so dass ich es nun wage, Ihnen abermals eine Excursions-Beschreibung zuzusenden. Ich hatte mir nämlich längst vorgenommen, mein Heimathland in botanischer Hinsicht recognoscirend zu durchreisen, und dazu die Ferien 1836 bestimmt. Ich wanderte also

von Salzburg über Reichenhall, am kleinen aber tiefen und gar freundlichen Thunsee vorbei nach Unken. Auf dem ganzen Wege fand ich gar nichts, was mich in botanischer Hinsicht angesprochen hätte, als *Verbascum Blattaria* bei Reichenhall, *Euphrasia Salisburgensis* an Felsen nächst der Strasse; dagegen aber bietet der Weg selbst manche sehr interessante Ansichten, worunter die Aussicht von Melleck in das Unkner Thal wirklich sehr überraschend ist und sehr an jene von der Feste Klum im Oberinthal, in Tyrol, mahnet. Ebenso anziehend und eigenthümlich ist die Aussicht nach der Thalschlucht des Kniepasses von Oberrain nächst Unken aus. Mich verlangte aber nach einer anderen Naturscene, nämlich der sogenannten Schwarzberg- oder Unknerklamme. Der Fussweg dahin führt am linken Ufer der Unke nach hochgelegenen Bauerngütern im sogenannten Gefälle und von da am Schwarzenberg zur Holzstube. Kaum 60—90 Schritte von dieser entfernt, führt ein wenig betretener Weg in den Wald und über einen schwachen, kaum zwei Schritte langen Steg, unter welchem eine schauerliche Schlucht heraufgähnt. Die wilde Unke bahnte sich hier, vielleicht schon seit Jahrtausenden, ihr Bette; jetzt rauscht sie in grauser Tiefe zwischen ausgespühlten Felsenwänden über abgestürzte Trümmer dahin. Durch Brücken und Treppen ist von dem thätigen k. bayer. Forstpersonale für die gefahrlose Zugänglichkeit dieser Schlucht gesorgt, welche nach wenigen Schritten

fast immer wieder eine neue Gruppirung der Felsen, neue Beweise der Macht tobender Fluthen darbietet. Besonders bemerkenswerth ist eine Stelle, wo die Felsen sich fast domartig über den Beschauer wölben und eine dunkle Felsenhalle bilden, nur von einer einzigen, spindelförmigen, fast ausgewachsenen Säule getragen, in welche nur durch die Spalte der oben nicht vollkommen geschlossenen Felsen und zwei vom Wasser ausgefressenen Oeffnungen ein magisches Licht dringt. An einer anderen Stelle finden sich hoch an der Felsenwand die vergoldeten Namenszüge Ihrer kön. bayer. Majestäten Ludwig und Theresia mit dem passenden: „Gutta cavat lapidem, non vi, sed sæpe cadendo." — Wer Zeit hat, und von der Witterung mehr begünstigt wird, als es mit mir der Fall war, der lasse sich einen Umweg zum Fischbache und Staubbache, zwei herrlichen Wasserfällen im Hintergrunde des Heuthales in einer schauerlichen Felsenschlucht, nicht gereuen, von wo aus auch der Weg nach dem Sonntagshorne eingeschlagen werden könnte. Der Weg von Unken durch die Schlucht des Kniepasses, welchen ich am 7. August antrat, hätte freilich manche botanische Ausbeute dargeboten, denn *Saxifraga Aizoon*, *autumnalis* und *stellaris*, *Dryas octopetala*, *Potentilla caulescens*, *Möhringia muscosa* & *Silene rupestris* wuchsen in Fülle an Felsen neben der Strasse, und wurden selbst an den in der wildbrausenden Saale, welche sich durch diese Schlucht windet, zerstreuten Felsen-

trümmern von den Wellen bespühlt. Allein unaufhörlicher Regen, welcher mich diesen ganzen Tag verfolgte, wehrte mir das Botanisiren.

Bei meiner Ankunft in Lofer, einem Markte, zwei Stunden von Unken entfernt, war mein verehrter Freund, Hr. v. Spitzl, noch nicht aus der Fusch zurückgekehrt; daher ich auf die mir für diesen Tag versprochene botanische Unterhaltung Verzicht leisten musste. Indess ging ich doch nicht leer aus, denn Hrn. v. Spitzl's Frau Mutter war so gütig, mir Gelegenheit zu verschaffen, den Reichthum seines Herbariums zu bewundern; und nachdem endlich der lang Ersehnte ankam, benützte ich die noch übrige Zeit, dessen mitgebrachte diesjährige Ausbeute flüchtig zu durchsehen, wornach ich meine Reise nach Saalfelden antrat.

Zu Frohnwies, welches in einer malerischen Gegend am Eingange zu den berüchtigten Hohlwegen gelegen ist, überrascht die Cascade des Weissbaches, welcher hart vor dem Wirthshause über eine Felsenwand stürzt. Eben dieser Bach ist es auch, welcher, gleich der wilden Unke am Schwarzberge, nicht weit von der Strasse, welche von hier über den Hirschlbüchl nach Berchtesgaden führt, die Seisenberg- oder Weissbachklamm bildet, die zwar nicht von solchem Umfange wie jene, aber durch einen prächtigen Wasserfall im Hintergrunde ausgezeichnet ist.

In den schauerlichen Hohlwegen, der Strecke von Frohnwies bis zur Ausmündung in das Thal

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0274-5

von Saalfelden, in welchem zwischen zwei fast ununterbrochenen Gebirgsketten die durchrauschende Saale und die von den kahlen, schroffen, theilweise überhängenden Felsenwänden herabstürzenden Felsentrümmer und nasse Wiesen der nach Saalfelden führenden Strasse nur wenig Raum gewähren, würde der schöne Fall des Diessbaches hart an der Strasse und die bis an diese herab steigende Alpenflor einen angenehmeren Eindruck auf mich gemacht haben, hätte mich nicht der in Strömen herabstürzende Regen so zum Missmuth gestimmt. Wie reich müsste nicht die Ausbeute seyn, wenn man Musse hätte, von hier aus die Nebelsberg-Diessbacher und Kaltenbrunner Alpen zu besuchen, da *Melissa pyrenaica*, *Globularia cordifolia*, *Rhododendron hirsutum*, *Saxifraga Aizoon* und *autumnalis*, *Linaria alpina*, *Biscutella lævigata* und *Dryas octopetala*, mit vielen andern hart an der Strasse, im Gerölle und an den Felsentrümmern häufig vorkommen.

Zu Saalfelden angelangt, bereitete ich mich sogleich zu einer Excursion nach dem steinernen Meere und besichtigte das Schloss Lichtenberg, welches mir nicht bloss wegen der herrlichen Aussicht, sondern auch darum merkwürdig schien, weil hier seit 1693 die Familie Klettner in ununterbrochener Descendenz den Jägerdienst versieht.

Als Führer und Träger begleitete mich ein Bauer, der Weissbacher genannt, welchen ich, wie den Jäger Klettner, als einen vorzüglich ge-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0275-1

wandten und sichern Führer empfehlen kann; auch nahm ich einen meiner Schüler, einen Knaben von noch nicht 13 Jahren, mit, um ihm das Vergnügen einer Alpenparthie zu verschaffen.

Der Weg führt gerade am Schlosse Lichtenberg vorbei längs des Ofenbaches nach der Alpe Weissbacheln, welche in Rücksicht der üppigen Vegetation gewiss ihres Gleichen sucht. Am Wege dahin, besonders an den Felsen und zunächst der zahlreichen Quellen sammelte ich *Myosotis alpestris*, *Poa alpina*, *Saxifraga Aizoon*, *cæsia*, *stellaris*, *autumnalis* und *rotundifolia*, *Melissa pyrenaica*, *Arabis alpina*, *Lepidium alpinum*, *Silene quadrifida* mit röthlicher Blüthe, *Silene rupestris*, *Campanula rotundifolia*, *Scheuchzeri*, *Epipactis latifolia*, *Orchis odoratissima*, *Rhododendron hirsutum*. Am Eingange in die Alpe Weissbacheln selbst, gleich zur Rechten nächst der Quelle blühten: *Pedicularis rostrata* und *recutita*, *Ranunculus alpestris*, *Hieracium villosum*, *Aconitum Napellus*, *Gentiana pannonica*, *Senecio abrotanifolius*, *Achillea atrata*, *Anemone narcissiflora*, nächst der Alpenhütte *Melissa pyrenaica* in Menge.

Nach kurzer Rast traten wir den ziemlich steilen und beschwerlichen Weg nach der Weissbachscharte an, welcher, wenn auch anstrengend, doch an seiner Höhe ungemein lohnend ist. Auf dem Wege dahin sammelte ich *Gentiana bavarica*, *Achillea Clavenæ*, *Erigeron alpinus*, *Androsace villosa*, *Pedicularis verticillata*.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0276-7

Auf der Scharte angelangt, überrascht den Freund der Natur der Anblick eines Amphitheaters ganz eigener Art, ich meine des sogenannten „steinernen Meeres". Ein kesselförmiges Thal, von schroffen Felsenwänden umgrenzt, über welche der Hundstödt, Watzmann, das Achsel- und Berseilhorn und noch andere hohe Firsten (Hörner) emporragen, breitet sich in einem bedeutenden Umkreise aus. Kahle, vom Wasser ausgespühlte und gleichsam zerfressene Felsen ragen da wie Klippen im Meere empor, und Vertiefungen und Erhöhungen ketten sich zwischen diesen wellenförmig in einander.

Wenn man es auch dem ganzen Kessel ansieht, dass seine Nacktheit nur eine magere botanische Ausbeute verspreche, so ist dafür die Vegetation am Rande an den ringsum sich hinziehenden Wänden desto üppiger. Dazu kommt noch die überreiche Aussicht, welche man sowohl vom Hohlermaishorn als vom südlicheren Berseilhorn aus geniesst.

Gegen Nordost und Südost öffnet sich die prachtvolle Uebersicht des steinernen Meeres mit dem Hundstödt, Watzmann, nebst den über Lofer bis Salzburg sich hinziehenden Gebirgen; gegen Süden und Südwest in der Nähe die wilde Alpe, der Gletscher am verlornen Schnee, über diesen hinaus der pflanzenreiche Hundsstein und im Hintergrunde die fortlaufende Tauernkette. welche Salzburg von Kärnthen und dem Tyroler'schen Pusterthale scheidet. Wie stolze Cap erheben sich der Glockner, das Wiesbachhorn, der Venediger. Längs

diesen Bergreihen überschaut man eine bedeutende Strecke des Oberpinzgaues, wo die Salzach wie ein Silberstreifen sich herabschlängelt, und wendet man sich gen West, so überrascht der Ueberblick des freundlichen Bodens von Zell mit dem anmuthigen See, der fruchtbare Bezirk von Saalfelden und das erzreiche Thal, aus welchem sich die schwarze Leo hervordrängt, mit dem Birnhorne, dem Dölzer und Rothhorne, hinter welchen die Tyroler Ferner die Aussicht beschränken. Flora bot mir an diesem Punkte: *Cherleria sedoides*, *Androsace villosa*, *Phaca frigida*, *Gentiana bavarica*, *Nigritella angustifolia*, *Linaria alpina*, *Pedicularis asplenifolia*, *Saxifraga oppositifolia*, *cæspitosa*, *Aizoon*, *Polygonum viviparum*, *Campanula barbata*, *Erigeron alpinus*, *Senecio abrotanifolius*. Die Ausbeute würde noch weit namhafter geworden seyn, wenn nicht ein nahendes Gewitter mich zum Rückweg genöthiget hätte. Ohne also die wilde Alpe und das Revier am verlornen Schnee im Süden des steinernen Meeres besucht und dort meinen lieben Mitbruder P. Ambrosius, der von Berchtesgaden aus dorthin gewandert war, treffen zu können, eilte ich über die Buchauer Scharte, auf einem sehr steilen, nicht gefahrlosen Wege, aus diesen unwirthlichen Gegenden nach dem gastlichen Saalfelden zurück.

Kaum hatte ich hier die mitgebrachte Beute besorgt, als ich mich auch gleich anschickte, die pflanzenreichen Matten des Hundssteines zu besuchen. Von Urselau aus stieg ich diesen bis an seine Höhe von reichen Weiden bedeckten Gebirgsrücken hinan, und sammelte auf diesem Wege: *Campanula barbata*, *Ranunculus Lingua*, *Stachys palustris*, *Arnica montana*, *Pyrola uniflora*, *Aconitum neomontanum*, *Centaurea austriaca*, *Eriophorum capitatum*, *Eriophorum triquetrum*, *Veronica alpina*, *Saxifraga muscoides*, *Linaria alpina*, *Primula minima*, *Potentilla aurea*, *Geum montanum*, *Gnaphalium*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0278-8

supinum, *Phyteuma orbiculare*, *Epilobium alpestre*, *Soldanella pusilla*, *Silene rupestris*, *Cistus Helianthemum*, *Sesleria tenella*, *Poa alpina*, *Erigeron alpinus*, *Saxifraga bryoides*, *Tofjeldia borealis*, *Saxifraga aspera*, *Trifolium badium*, *Hieracium aurantiacum*, *Pyrethrum alpinum*, *Juncus trifidus*, *Gentiana nivalis*, *Sedum atratum*, *Aster alpinus*, *Rhododendron ferrugineum*, *Cerastium strictum*, *Hieracium aureum*, *Nigritella angustifolia*, *Saxifraga Aizoon*, *Saxifraga autumnalis*, *Gnaphalium dioicum*, *Oxyria reniformis*, *Anemone verna*, *Arnica glacialis*. Dieser Bergrücken verdient aber auch als gymnastischer Tummelplatz der Pinzgauer, welche hier ehemals zahlreich und auch jetzt noch zu gewissen Zeiten sich einfinden, um manchen Scherz und ernsten Zweikampf zu ringen (zu rankeln), in ethigraphischer Hinsicht bemerkt zu wrden. Auch das berüchtigte Klingerloch ward in Augenschein genommen. (Schluss folgt.)

III. Notizen zur Zeitgeschichte.

Seit 1830 sind über 20 tüchtige Naturforscher theils auf gelehrten Reisen, theils in Folge der erduldeten Mühseligkeiten gleich nach der Heimkehr gestorben, ohne vorher ihre literarischen Schätze mehr ausbeuten zu können. Es starben in Nordamerika Beyrich, der früher die Reise nach Brasilien glücklich ausgehalten hatte, und Dr. Frank, dem wir schöne Beiträge zur Flora des Ohiogebietes verdanken, am gelben Fieber. Dr. Schiede, der fleissige Erforscher der Flora von Mexiko, erlag dort im verflossenen December dem Typhus. Drummond starb auf Cuba; Zippelius und van Raalten auf den Molucken, Brocchi in Dongola, Raddi in Aegypten und vier wackere junge bayerische Naturforscher sanken, Dr. Wiest in Kahiro der Pest, Dr. Michahelles und Kaplan Berger in Griechenland, Decker in Palermo bösartigen Fiebern zum Opfer. Im Augenblick der Heimkehr nach dreijährigen gefahrvollen Reisen in Indien und Hochasien fiel Jacquemont noch in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0279-6

supinum, *Phyteuma orbiculare*, *Epilobium alpestre*, *Soldanella pusilla*, *Silene rupestris*, *Cistus Helianthemum*, *Sesleria tenella*, *Poa alpina*, *Erigeron alpinus*, *Saxifraga bryoides*, *Tofjeldia borealis*, *Saxifraga aspera*, *Trifolium badium*, *Hieracium aurantiacum*, *Pyrethrum alpinum*, *Juncus trifidus*, *Gentiana nivalis*, *Sedum atratum*, *Aster alpinus*, *Rhododendron ferrugineum*, *Cerastium strictum*, *Hieracium aureum*, *Nigritella angustifolia*, *Saxifraga Aizoon*, *Saxifraga autumnalis*, *Gnaphalium dioicum*, *Oxyria reniformis*, *Anemone verna*, *Arnica glacialis*. Dieser Bergrücken verdient aber auch als gymnastischer Tummelplatz der Pinzgauer, welche hier ehemals zahlreich und auch jetzt noch zu gewissen Zeiten sich einfinden, um manchen Scherz und ernsten Zweikampf zu ringen (zu rankeln), in ethigraphischer Hinsicht bemerkt zu wrden. Auch das berüchtigte Klingerloch ward in Augenschein genommen. (Schluss folgt.)

III. Notizen zur Zeitgeschichte.

Seit 1830 sind über 20 tüchtige Naturforscher theils auf gelehrten Reisen, theils in Folge der erduldeten Mühseligkeiten gleich nach der Heimkehr gestorben, ohne vorher ihre literarischen Schätze mehr ausbeuten zu können. Es starben in Nordamerika Beyrich, der früher die Reise nach Brasilien glücklich ausgehalten hatte, und Dr. Frank, dem wir schöne Beiträge zur Flora des Ohiogebietes verdanken, am gelben Fieber. Dr. Schiede, der fleissige Erforscher der Flora von Mexiko, erlag dort im verflossenen December dem Typhus. Drummond starb auf Cuba; Zippelius und van Raalten auf den Molucken, Brocchi in Dongola, Raddi in Aegypten und vier wackere junge bayerische Naturforscher sanken, Dr. Wiest in Kahiro der Pest, Dr. Michahelles und Kaplan Berger in Griechenland, Decker in Palermo bösartigen Fiebern zum Opfer. Im Augenblick der Heimkehr nach dreijährigen gefahrvollen Reisen in Indien und Hochasien fiel Jacquemont noch in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0279-6

Madras. Die Weltumseglung hatten Mertens und Eschholtz glücklich bestanden, der Willkühr des Despoten in Paraguay war Rengger entgangen, aus dem Orient war Montbret zurückgekehrt, aber in der Heimath starben sie alle an den Folgen der erlittenen Mühseligkeiten, noch mit dem Willkommen auf den Lippen. Andere ereilte ein schnelles, zum Theil blutiges Ende. Im Rio S. Francisco ertrank Sellow und spurlos verschwand auf offnem Ocean das Schiff, welches den unermüdlichen Bertero trug. Im blutigen Aufstande der Chineser ward Macklot auf Java erschlagen. Douglas, dessen Reisen in Kalifornien wir unter andern die meisten neuen Ziergewächse verdanken, die seit Jahren unsere Gärten schmücken, fiel auf den Sandwichinseln in eine Fanggrube für wilde Thiere und ward darin von einem Stiere, der später nachstürzte, zu Tode getreten, ähnlich wie früher van Hasselt auf Java sein Leben unter den Hufen eines Rhinoceros aushauchte. Allan Cunningham endlich ward auf der Expedition des Major Mitchell nach dem Innern Neuhollands von den Wilden ermordet. Von der Reisegesellschaft abgekommen, war er mehrere Tage in der wasserleeren Wüste umhergeirrt und endlich fast verschmachtet auf einen Haufen von Eingebornen getroffen, die ihn freundlich aufnahmen und labten. Erst am folgenden Morgen erregte der Unglückliche durch seine hastige Entfernung das Misstrauen der finstern Barbaren und sank unter ihren Keulen und Speeren. Doch genug von diesen düstern Bildern, die Manchen, der in der Naturgeschichte nur ein heiteres Spiel und in ihren Verehrern tändelnde Kinder erblickt, von dem tiefen Ernst der Sache und der Begeisterung des ächten Forschers überzeugen dürften, welchen das unglückliche Ende so vieler Vorgänger von neuen eigenen Wagestücken nicht abzuschrecken vermag. (Münchner gel. Anz. 1837. Nr. 111.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0280-7

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1837

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Brunner

Artikel/Article: Ganz anspruchsloser Versuch, das Links- und Rechtswinden der Pflanzen zu erklären 641-656